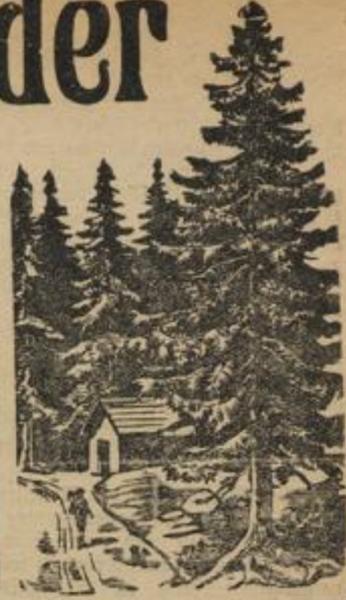


Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Ercheint an allen Wochentagen. Abonnement in der Stadt vierteljährlich M. 1.20 monatlich 40 Pf. bei allen württ. Postämtern und Boten im In- u. Auslande. Ausserhalb desselben M. 1. hierzu Bestellgeld 30 Pf. Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meißern, Enzklösterle u.

amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 5 Pfg. Auswärtige 10 Pfg. die Zeile. Reklamen 15 Pfg. die Zeile. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Abonnements nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: S. Schwarzwälder Wildbad.

Dienstag, den 21. April

1908.

Rundschau.

Die „Verräter am Parteiprogramm“.

In Oldenburg haben die Sozialdemokraten, wie schon früher berichtet, einer Wahlrechtsreform zugestimmt, durch die die Legislaturperiode des Landtags verlängert wird. Dafür wurden sie natürlich vom „Vorwärts“ gestraft. Nun veröffentlicht der Führer der oldenburgischen Sozialdemokratie, Abg. Hug, in den „Sozialistischen Monatsheften“ eine Rechtfertigung der Ablehnung der Fraktion. Er versichert, in der Bevölkerung hätte es niemand verstanden, wenn die Sozialdemokratie wegen der Verlängerung der Legislaturperiode die Wahlreform zu Fall gebracht hätte. Sie stehe in Oldenburg nicht auf dem Standpunkt: alles oder nichts; sie weise auch die Zumutung zurück, etwas offiziell zu verwerfen, was sie im Grunde haben wolle. Sie habe auch nicht die Gewissheit gehabt, daß ohne und gegen ihre Stimmen die Reform dennoch zustande kommen werde: „Sonst hätten wir uns den Ruhmeskranz der Unentscheidbarkeit leicht erwerben können.“ Zum Schluss heißt es:

Meine Kollegen und ich haben es nach gewissenhafter Prüfung des Für und Wider für unsere Pflicht gehalten, das wenige Schlichte der Wahlreform herunterzuschlucken, um das Gute zu erhalten. Wir mußten den Widerspruch und die Kritik der berufsmäßigen Parteimitglieder erwarten und halten ihn auch Stand. Einen Widerruf gibt es nicht. Wie die deutsche Partei den „Prinzipienverrat“ der bayerischen Genossen ertragen hat, die die Wahlmündigkeit von 21 Jahren preisgeben mußten; wie sie nicht daran zugrunde ging, daß die württembergischen Genossen für das gleiche Wahlrecht die Erste Kammer hinnehmen mußten, daß in Baden das gleiche Wahlrecht mit Hilfe der Genossen an die badische Staatsangehörigkeit, eine zweijährige Karenzzeit und eine vierjährige Wahlperiode gebunden ist, so wird sie auch ob der Bestimmung der sozialdemokratischen Fraktion zu der Wahlreform in Oldenburg keinen Schaden nehmen.

Wie wird sich nun die offizielle Sozialdemokratie zu dieser Erklärung des Genossen verhalten, nachdem sie den bürgerlichen Liberalismus bei jeder Gelegenheit, wo irgend etwas geopfert wurde, mit den härtesten Beschimpfungen überhäuft hat?

Zur marxistischen Höhendämmerung.

In den „Sozialistischen Monatsheften“ kommt Richard Calwer auf seine früheren Ausführungen über die wirtschaftliche Hebung der Arbeiterklasse zurück und sagt, provoziert durch einen Angriff des „Vorwärts“, u. a. folgendes:

Es ist gewissermaßen zum Dogma in Parteikreisen geworden, daß Veränderungen in der wirtschaftlichen Lage der Arbeiterbevölkerung gar nicht beachtet werden dürfen oder doch nur, sofern sie eine Verschlechterung der Lage zur Folge haben. Es wird als eine unzulässige Neuierung angesehen, wenn festgestellt wird, daß die Lage der Arbeiterbevölkerung eine Besserung erfahren hat oder erfährt. Man wehrt sich gegen die Anerkennung einer solchen Tatsache, weil man nicht zugeben zu können glaubt, daß im Rahmen der privatkapitalistischen Wirtschaftsordnung eine Besserung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiterbevölkerung möglich ist. Denn mit diesem Zugeständnis glaubt man eine der wichtigsten Waffen im Emanzipationskampfe der Arbeiterklasse aus der Hand zu geben. Bessert sich die Lage der Arbeiterbevölkerung schon innerhalb der heutigen Wirtschaftsordnung, so läßt das Feuer zur Niederreißung dieser Ordnung innerhalb der Arbeiterklasse nach; so dürfte wohl der Gedankengang derer sein, die von einer wirtschaftlichen Hebung der Arbeiterbevölkerung nichts wissen wollen.

Dazu bemerkt die Fr. Ztg.: Daß diese Auffassung in sozialdemokratischen Kreisen besteht, weiß man zwar schon, aber es ist gut, daß ein Sozialdemokrat es einmal offen sagt. Denn nach den bisherigen Erfahrungen darf man den Satz aufstellen, daß die Sozialdemokratie nur dann vernünftig werden kann, wenn sich in ihr Leute finden, die das, was Bürgerliche schon ausgesprochen haben, noch einmal entdecken und sagen. Den Bürgerlichen glaubt nicht, wer ein echter und rechter Sozialdemokrat ist. Aber wenn ein Genosse es ausspricht, dann beginnt es doch hier und da zu dämmern. Und so mag es vielleicht doch im Verlaufe einer weiteren Generation zur marxistischen Höhendämmerung kommen.

Der Entwurf eines Automobilhaftpflichtgesetzes.

Dem Bundesrat ist nunmehr der Entwurf eines Automobilhaftpflichtgesetzes zugegangen.

Der Entwurf bestimmt in der Hauptsache, daß derjenige, der ein Automobil hält (Besitzer, Mieter usw.) für den durch das Automobil entstandenen Schaden aufzukommen hat, wenn er nicht nachzuweisen imstande ist, daß der Unfall auf einen Zufall oder auf fremde Schuld zurückzuführen ist. Als Zufall soll auch gelten eine unvorhergesehene Störung im Betriebe der Maschine. Die Automobilfahrer haben sich einer Prüfung zu unterwerfen, durch die sie die Berechtigung zum Fahren erhalten. Unberechtigtes Fahren wird mit Geld- und Gefängnisstrafe bedroht. Der Bundesrat trifft Bestimmungen über das zulässige Höchstmaß in Fahrgeschwindigkeit auf den verschiedenen Straßen (städtische Straßen, Landstraßen usw.). Der Entwurf dürfte wohl vor den Sommerferien nicht mehr an den Reichstag gelangen.

Eine Niederlage der Rooseveltischen Flottenpolitik.

New York, 16. April. Bei der gestrigen Abstimmung im Repräsentantenhaus, durch die statt der von Roosevelt geforderten vier Schlachtschiffe nur zwei bewilligt wurden, stimmten 199 gegen, 83 für den Antrag, die ursprüngliche Vorlage wiederherzustellen. Sowohl die Mehrheit wie die Minderheit waren ziemlich gleichmäßig auf beide Parteien verteilt. Mehrere hervorragende Republikaner erklärten, ein Schlachtschiff genüge.

Nach einer Meldung der „Sun“ wird der Rücktritt des Kriegesekretärs Taft vom Amte ehestens erwartet.

Tages-Chronik.

München, 16. April. Eine außerordentliche Landesversammlung der Deutschen Volkspartei in Bayern wird auf Antrag des Nürnberger demokratischen Vereins auf Sonntag den 3. Mai nach Nürnberg einberufen.

Alz h, 16. April. Von einem Fräulein wurden der hiesigen Stadt 80 000 Mark vermacht, deren Zinsen dazu dienen sollen, armen Volksschülern warmes Frühstück zu verabreichen.

Leipzig, 16. April. Gestern Abend wurde auch der Student Geglinski, sowie die Cousine des Mörders, die Witwe des Arztes Koroluk, aus der Haft entlassen und die Untersuchung gegen diese beiden beendet.

Morgen über den Gipfeln der Baume, obwohl es eisig kalt war, ein echter nordischer Wintertag. Am Tage vorher hatte es tüchtig geschneit, und nun lag der Wald weich gehüllt in das weihnachtliche Gewand, das strahlend weiße Feiertagskleid, das die Sonne festlich mit tausend funkelnben Diamanten besäte.

Auf allen Ästen und Zweigen lag der blispande Feenstaub, und dazwischen glänzten dünne Eiszapfen, die sich über Nacht gebildet hatten.

Auch über die lange Chaussee breitete sich der weiße Permelintepich, aus dem die schwarzen Stämme der Eichen und Buchen sich in scharfen Umrissen abhoben.

Mit drei Grundfarben, schwarz, weiß und blau, hatte Mutter Natur das ganze, beräuhende schöne Gemälde der dicht verschneiten Waldesmajestät gemalt. An Wintermärchen voll Stimmung und Poetik, dessen leuchtende Farbenpracht keines Malers Pinsel wiederzugeben vermochte.

Im Forsthaus selbst war unter Beates Händen ein entzückendes Idyll geschaffen worden.

Am gestrigen Abend hatte alles, was Hände hatte, helfen müssen, aus Tannenzweigen lange Girlanden zu binden, in denen vergoldete Tannenzapfen hingen, und vom Hausflur an zog sich das grüne Gewinde bis in das behaglich durchwärmte Wohnzimmer hinein, wo sich auf dem weißgedeckten Mittelstisch ein mächtiger, breitästiger Tannenbaum erhob, den Beate, wie jedes Jahr, mit goldenen Nüssen, rotwangigen Äpfeln und bunten Äugeln geschmückt hatte. Ihre Augen strahlten, als sie beim Anblick des Baumes daran dachte, wie sie am Vormittag dem Vater ihr Geheimnis gebräutet, als sie beide beim Frühstück einander gegenüber gesessen hatten.

Der alte Herr war sprachlos gewesen vor Erstaunen über die Reizigkeit, die ihm mehr als überraschend gekommen war und hatte lange Zeit gebraucht, bis er endlich seine Pfeife in Brand belam. Dann hatte er den Arm um seines Kindes Nacken gelegt, als müßte er sich überzeugen, daß sie vorläufig noch ihm gehörte, und hatte ruhig zu ihr gesagt: „Nun erzähle mir mal eingehend von ihm!“ Das hatte sie sich natürlich nicht zweimal sagen lassen, und hatte, ohne aufzuheben, alle Vorgänge des Herrn Professor Bruno Rohland aufgezählt.

(Fortsetzung folgt.)

Polar-Eis.

*) Originalroman von Walther Schmidhäler.

(Fortsetzung.)

Er träumte. Wohl noch nie hatte er so angenehm geträumt. Er war nach langer reißlicher Ueberlegung und nach einer eingehenden Rücksprache mit Beate völlig ins Klare gekommen mit sich selbst und sein Weg lag scharf vorgezeichnet vor ihm.

Er mußte unwillkürlich lächeln, wenn er an diese letzte Unterredung mit Beate zurückdachte, in der er einen ganz gewaltigen Respekt vor diesem „kleinen Mädchen“ bekommen hatte.

Wie Hug war dieser feine Kopf, wie reiß und verständlich dieses junge blühende Geschöpf. Da war nichts von fasslicher Sentimentalität, keine Spur von Affektation. Das war alles klar und ungetrübt in Urteil und Empfinden, wie das Wasser eines ruhigen Gebirgssees, in dem nur das ewige Blau sich spiegelt. Wie glücklich war der Mann, dem dieses schöne Gemüt in unwandelbarer Treue fürs Leben angehörte. Daß er selbst dieser Glückliche war, erfüllte ihn mit ungeheurem Stolz auf sich selbst. Und er hatte auch volles Recht dazu.

Sie hatte ihm gesagt, daß sie ihren Vater auf seinen Besuch vorbereiten wollte, nur ein Telegramm von ihr sollte ihm Nachricht geben, wie der Herr Oberförster vor dessen gefürchteter Stirn der Herr Professor Bruno Rohland, der Löwenjäger, einen Weidenrespekt hatte, gemüht sei. Heute Morgen, am Tage vorm Heiligen Abend, war die Depesche eingetroffen, die nur kurz die Worte enthielt, „Baldmöglichst kommen. Herzlichen Gruß. Das Christkind!“

Er hatte nicht gewußt, was er darauf antworten sollte, sondern hatte statt aller Erwiderung rasch seine notwendigsten Effekten zusammengepackt und war mit dem nächsten Expresszug abgereist.

Und je näher er seinem Ziele kam, desto höher schlug ihm das Herz in banger Erwartung.

Er war wahrlich sonst nicht furchtsam, das hatte er an Roberts Seite zahllose Male bewiesen, aber vor dem Herrn Oberförster, den er nur einmal gesehen hatte, fühlte er ein gelindes Ersauern. Aber dann dachte er an Beate,

und da er ja genau wußte, daß sie fest zu ihm halten würde, daß sie ihn nicht gerufen hätte, wenn nicht alles gut stände, so sah er doch mit einer gewissen stolzen Zuversicht den kommenden Ereignissen entgegen. In der großen Reisetasche befanden sich die Weihnachtsgeschenke, die er den Insassen des Forsthauses mitbrachte, für den alten Weidmann ein paar herrliche Stücke aus seinen tropischen Sammlungen, selten schöne Antilopenhörner, afrikanische, kunstvoll eingelegte Büchsen und Sattelpistolen, und ein mächtiges Löwenfell, reiste als besonderes Passagiergepäck. Für Beate hatte er nur ein kleines Etui, das einen goldenen Reifen enthielt, der mit einem wasserhellen Diamanten geschmückt war, und ihnen seinen Namen und das Datum des Weihnachtsabends trug.

Bei jedem Aufenthalt des Juges wurde Bruno ungeduldiger, stand auf und ging in dem Gang seines Wagenabteils hin und her, verglich immer wieder seine Uhr mit der Bahnuhr, rauchte eine Zigarette nach der anderen, bis der Zug wieder weiterzog, seinem Ziele zu. Das Unangenehme war ihm, daß er in der Station vor seinem ersehnten Jüngen noch zu übernachten gezwungen war, denn er konnte doch nicht am späten Abend im Forsthaus ankommen, um in der Nacht wieder eine Stunde weit auf der Chaussee bis zum Gasthose zurück zu müssen.

Aber wenn er in dem kleinen Landstädtchen übernachtete, von wo aus man per Wagen durch den Wald nach Schloß Jüngen fuhr, so hatte es wenigstens das Tröstliche, dem Ziele seiner Schnur noch so viel näher zu sein, als in der stundenweit entfernten Großstadt. Er freute sich ordentlich auf das primitive Gastzimmer mit den bunten Ledendaken an den Wänden, und mit dem hohen Landbett, wo man in den Federn versank, und so wunderbar träumen konnte bei der stöckernden Stearinleuchte von künftigen beneidenswerten Glück.

Und als der Zug einfuhr unter der hölzernen Stationshalle und der Hausknecht vom „goldenen Löwen“ sein Gepäck in Empfang nahm, da hätte er mit keinem Könige der Erde getauscht.

Tief im Walde, zwischen dichtverschneiten Bäumen und reisbehängenen Büschen rüstete sich das Forsthaus zur Weihnachtstfeier. Blauer Himmel spannte sich am



lonen eingestellt. Nur der Mörder Siezinski und dessen Mutter sind noch in Haft.

Wien, 18. April. Der Gemeinderat bewilligte 20 000 Kronen für die Ausschmückung der Straßen beim Besuche des deutschen Kaisers und der Bundesfürsten.

Petersburg, 16. April. Der Zar hat die aus dem Port-Arthur-Prozess bekannten Generale Fock, Smirnow und Reik „wegen häuslicher Verhältnisse“ vom 15. April ab mit Pension verabschiedet.

Salonik, 16. April. Der eparchistische Pfarrer Popmlico wurde samt seiner Frau und einem Begleiter auf dem Wege von Popczemo nach Strumiza aus dem Hinterhalt erschossen. Als Täter werden Griechen vermutet.

Chârandum, 17. April. Bei Berdes ging gestern abend nach vierzigstündiger Fahrt ein in Göppingen (Württemberg) aufgestiegener Ballon nieder. Von den drei Insassen erlitt einer bei der Landung einen Knöchelbruch.

Der Familienmörder Ronellenfisch aus Mannheim, der am Faschachtsdienstag seine Frau und seine Kinder ermordete und vom Schwurgericht zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden war, hat in der vergangenen Nacht im Gefängnis zu Bruchsal seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht.

Der frühere Postbeamte Bernhard Imhof, jetzt Strafenarbeiter, der wegen schwerer Erpressung gegen den Kommerzienrat Ludowici in München und wegen eines Attentats mit Schwefelsäure verfolgt wurde, ist aus München entflohen. Er hat sich wahrscheinlich nach Berlin begeben. Auf seine Ergreifung ist eine hohe Belohnung ausgesetzt.

Polnabjunkt Hans Lugeyer in Leipzig (Bayern) hat das in die Donau gefallene fünfjährige Mädchen der Witwe Stammler unter Einsetzung des eigenen Lebens vom Tode des Ertrinkens gerettet.

In Dettelbach bei Würzburg wurde die 26jähr. Tagelöhnerin Anna Pfau an einem Feldweg als Beichte furchtbar verstückelt aufgefunden. Das Gehirn war bloßgelegt, der Kopf abgerissen und der Mund durch einen Knebel verstopft. Der Täter, ein Dienstknecht aus Schernau, ist flüchtig.

Auf dem Hauptbahnhof Köln stieß am Donnerstag der von Kleve um 5.08 Uhr fällige Personenzug auf einen Freiloch. Durch die Gewalt des Anpralls wurden die Maschine und zwei Personenzüge aus dem Gleise gehoben. Etwa 20 Passagiere erlitten leichtere Verletzungen.

Aus Dortmund wird berichtet: In Dipe kamen bei einem großen Brande der Schneidermeister Quast, seine 70jährige Mutter und ein 3 Monate altes Kind ums Leben. Die Ehefrau Quasts und ein 14jähr. Kind konnten gerettet werden, doch ist die Frau wahnsinnig geworden.

Ueber den verhafteten Knabenmörder Heider in Berlin wird jetzt bekannt, daß er zu der Zeit, wo es wegen gelegentlicher Butanfalle in einer Anstalt war, aus Wollust alles Kleingetier schlachtete, das ihm in den Weg kam. Auch ein Arzt hat sich gemeldet, der vor zehn Jahren in einem Prozesse in Osnabrück als Sachverständiger fungiert hat. Der Arzt macht darauf aufmerksam, daß damals Heider unter dem Verdacht des Mordes vor den Geschworenen gestanden hat, aber wegen Mangel an Beweisen freigesprochen worden ist. Es handelte sich um die Ermordung eines neunjährigen Mädchens, dessen Leiche ebenfalls zerstückelt aufgefunden worden war.

Eine Schauspielerin des Berliner Residenztheaters ließ in einer Automobilbrochse Schmucksachen im Wert von mindestens 20 000 M liegen, die bisher noch nicht wieder aufgefunden wurden.

In den Stallgebäuden der 3. jährenden Batterie des Feldartillerieregiments in Schweidnitz ist Donnerstag früh 9 Uhr ein großes Schadenafeuer ausgebrochen, das den Mittelbau mit sämtlichen darin aufgespeicherten Fouragevorräten zerstörte. Die Seitensflügel, in denen die Pferde untergebracht sind, waren fast gefährdet.

In Frankfurt a. O. sind Mittwoch Nacht Einbrecher in den Kassenraum der Ortskrankenkasse eingedrungen. Sie stahlen etwa 4800 M Bargeld in Gold und Silber. Dabei ließen sie 3100 M Papiergeld und ihr ganzes Diebstahlwerkzeug zurück. Es handelt sich anscheinend um einen Besuch von Berliner Geldschrankmardern.

Die Stettiner Abendpost berichtet aus Torgelow: Aus Nahrungsforgen hat sich die Frau des dem Trunke ergebenden Gelegenheitsarbeiters Schmidt mit ihren beiden Kindern in die Ucker gestürzt. Die Frau und ein Kind sind ertrunken. Das andere Kind wurde gerettet.

Das Dorf Sze ja in Ungarn ist bis auf 20 Häuser vollständig niedergebrannt. Viel Vieh, Getreide und Futtermittel sind vernichtet.

Aus Newyork wird telegraphiert: Als die bekannte Opernsängerin Geraldine Farrar am Mittwoch nach der Vorstellung im Theater zu Baltimore vor der Bühne erschien, um sich für die Hervorrufe zu bedanken, begann plötzlich der schwere Vorhang herabzurollen. Ein Schauspieler stürzte auf sie zu und rief sie zurück, ehe der Vorhang, der sie unsehbar gebietet haben würde, sie treffen konnte. Der Vorhang fiel so dicht vor ihr nieder, daß er das Diamantendiadem auf ihrem Kopf zerquetschte.

Die Brandkatastrophe von Chelsea.

Newyork, 16. April. Die ganze Umgebung der Brandruinen von Chelsea gleicht einem Zeltlager, in dem 10 000 obdachlose, frierende Menschen sich, so gut es geht, gegen die Unbilden der Bitterung schützen. Man ist mit dem Bau von Holzbaracken beschäftigt. Die Ernährung der mittellosen Abgebrannten macht große Schwierigkeiten. Zum Unglück ist auch die Wasserleitung zerstört, und man befürchtet den Ausbruch einer Epidemie. Von Boston aus ist die öffentliche und private Wohltätigkeit eifrig an Werke, die Not zu lindern, es fehlt im Augenblick weniger an Mitteln als an der Organisation. Noch immer kommen Plän-

berungen vor, so daß zwei Infanterieregimenter und 500 Wachmänner mit der Bewachung der Trümmerstätten betraut wurden. Sie haben strengen Auftrag, jeden, der beim Stehlen erfaßt wird, niederzuschießen.

Vom Arbeitsmarkt.

Stuttgart, 18. April. Am Montag den 13. ds. Mts. wurde von seiten eines der Gewerkschaftsführer über das Geschäft des Bauwerkmeisters J. Mayer am städtischen Elektrizitätswerk in Cannstatt die Bausperrre verhängt, weil Mayer drei Maurer entlassen hatte, ohne ihnen die Gründe der Entlassung mitzuteilen. Da Mayer laut Vereinsstatut keine Verhandlungen von sich aus mit der Gewerkschaft führen darf, so mußte der Ausschuss des Arbeitgeberbundes sich mit der Sache befassen. Alle Vorstellungen und Aufforderungen sind gescheitert. Die am 16. ds. Mts. abgehaltene Generalversammlung des Arbeitgeberbundes erklärte sich mit ihrem gemäßigten Mitglied solidarisch und beschloß, sämtliche organisierte, dem Zentralverband der Maurer Deutschlands angehörigen Maurer so lange auszusperrn, bis die Bauarbeiten am städt. Elektrizitätswerk ohne die drei entlassenen Arbeiter wieder aufgenommen und der hiesigen Meisterschaft die erforderlichen Garantien gegen eine Wiederholung dieses Vorfalles gegeben werden.

Karlsruhe, 16. April. Nach den Aufstellungen des Arbeitgeberverbandes im Malergewerbe sind bis jetzt etwa 3000 Gehilfen ausgesperrt. Zunächst kommen nur 31 Städte in Frage, wo die Tarifverträge im Laufe des Frühjahrs abgelaufen und bis jetzt noch nicht erneuert worden sind. Diese 31 Städte haben nach der im Jahre 1907 von der Gehilfenorganisation herausgegebenen Statistik etwa 6200 Arbeiter beschäftigt. In einem großen Teil der Städte, wie München, Stuttgart, Straßburg, Reg. usw. laufen die Verträge erst 1909 oder 1910 ab. Dort kann infolgedessen jetzt nicht ausgesperrt werden. Eine Reihe anderer Städte, wie Nürnberg, Fürth, Heilbronn, Karlsruhe, Tübingen usw., können sich erst am 1. Mai anschließen, während die Badestädte Baden-Baden, Reichenhall, Rausheim überhaupt nicht herangezogen wurden, da sie Saison haben.

Frankfurt a. M., 16. April. Die gestrige Generalversammlung der Arbeiter im Schreiner- und Malergewerbe lehnte die Annahme des am 6. ds. Mts. in Leipzig gefällten Schiedsspruchs einstimmig ab. Eine demnächst einzuberufende Generalversammlung soll unter Zuziehung des Vorsitzenden des Arbeitgeberbundes für das deutsche Holzgewerbe die weiteren Schritte beraten.

Berlin, 17. April. Die Holzarbeiter Berlins beschloßen, wie in früheren Jahren, so auch heuer die Maifeier in „würdigster Art“, d. h. durch Ruhenlassen der Arbeit, vorzunehmen. Es wurde mitgeteilt, daß gegenwärtig etwa 3300 Holzarbeiter stellungslos sind und daß man nach dem Beschluß des Arbeitgeberverbandes der Holzindustrie mit der vorübergehenden Entlassung aller Maifeiernden rechnen müsse. Trotzdem sprach sich die Mehrheit für Arbeitsruhe aus.

Aus Württemberg.

Vom Landtag. Für die erste Sitzung der Abgeordnetenversammlung (5. Mai, nachm. 3 1/2 Uhr) ist als Tagesordnung vorgesehen: Berichte und Anträge der Petitionskommission zu verschiedenen Eingaben. Es handelt sich dabei um zwei Fälle, die bei den Beratungen zahlreicher Eingaben, am Schluß der letzten Sommer-tagung zurückgestellt werden mußten.

Ein empfehlenswertes Vorbild für die württ. Schulnovelle. Dem Landtag, der nun am 5. Mai einzuberufen ist, wird bald nach seinem Zusammentritt die Schulnovelle zugehen, damit sie im Laufe der Winter-session zur Beratung und Beschlussfassung kommen kann. Wenn auch auf den Wortlaut und den Inhalt der Vorlage selbst, die im großen Ganzen festgelegt sein dürfte, der Hinweis auf Schulreformen in anderen deutschen Bundesstaaten nicht mehr von erheblichem Einfluß sein wird, so wird es doch für die Beratung in der Abgeordnetenversammlung von Wert sein, über das einschlägige neueste Material zu verfügen. Dieses bildet das neue **Meinungliche Volksschulgesetz**.

Die seit Jahrzehnten erstrebte reinliche äußere Scheidung zwischen Kirche und Schule ist dort zur Tatsache geworden. Nicht ohne Grund befürchtete man vorher in liberal denkenden Kreisen, daß an diesem springenden Punkte die ganze Vorlage scheitern könnte. Aber Herzog Georg II. soll allen Bedenken gegenüber erklärt haben: „Ich will es!“ Und so ist nun der rühmlich abwägenden Regierung und den vorurteilsfreien Landtagsabgeordneten der große Wurf glücklich gelungen. Das neue Gesetz beseitigt den letzten Rest der geistlichen Schulaufsicht, die geistliche Beaufsichtigung des Religionsunterrichtes, nachdem das Gesetz von 1875 bereits mit der geistlichen Kreis- und Ortsschulaufsicht aufgeräumt hatte. Beseitigt ist jetzt auch die Zugehörigkeit des Geistlichen kraft Amtes zum Schulvorstand und die Zwangsverbindung von Schul- und Kirchendienst.

Eine andere wichtige Neuerung des Gesetzes ist die vollständige Aufhebung der nichtsachmännlichen Ortschulaufsicht. Den Gemeindebehörden (Schulvorstand!) kommt nur noch die äußere Schulverwaltung zu. Dagegen wird die Dienstaufsicht ausschließlich von den sachmännlichen Schulinspektoren, Schulleitern und aufsichtführenden Lehrern ausgeübt. Neu ist endlich die Errichtung der pflichtmäßigen Mädchenfortbildungsschule. Der Unterricht wird in mindestens vier wöchentlichen Stunden und zwar am Tage vor 6 Uhr nachmittags erteilt. Landgemeinden können der Verpflichtung, Mädchenfortbildungsschulen zu errichten, nach dem Ermessen der Oberschulbehörde im einzelnen Falle entbunden werden. Bei den Mädchen kann das zweite Fortbildungsjahr durch den regelmäßigen Besuch eines mindestens sechswoöchigen Haushaltungs- bzw. Kochkurses ersetzt werden. Ebenso soll der erweiterte Lehrplan der Knabenfortbildungsschulen namentlich oder möglichst der beruflichen Ausbildung dienen. Als Neuheit sei noch erwähnt, daß zwei Städte von der

gesetzlich zulässigen Wählbarkeit der Frauen in den Schulvorstand bereits Gebrauch gemacht haben. Alle neueren Fortschritte auf schulischem Gebiete zeigen also, daß Sachsinne-Meinungen in der Tat mit voran sind. Und Württemberg? Wird es, wie schon seit Jahrzehnten, auf schulischem Gebiete lendenlahm und schwankend nachhinken und wiederum nur Flickwerk schaffen, das sofort nach weiteren Reformen ruft und zu keiner stetigen, ruhigen Arbeit kommen läßt?

Ueber die Entlassung jugendlicher Strafgefangener verfügt das Ministerium des Innern im neuesten Regierungsblatt folgendes: Eine vorläufige Entlassung kann nach dem Reichsstrafgesetzbuch unter bestimmten Voraussetzungen nach Verbüßung von drei Vierteln der Strafe erfolgen, doch unterliegen die Entlassenen bis zum Ablauf der Strafzeit noch einer polizeilichen Ueberwachung und sie haben bei schlechter Führung einen Widerruf der Entlassung zu gewärtigen. Bei ausgedehntem Gebrauch sind mit der vorläufigen Entlassung in Württemberg ziemlich gute Erfahrungen gemacht worden; immerhin hat sich eine Abänderung der hierüber erlassenen Verfügung von 1872 als notwendig erwiesen. Zunächst wurde für die dem Schutz des württ. Vereins zur Fürsorge für entlassene Strafgefangene unterstehenden eine Einschränkung der polizeilichen Ueberwachung angeordnet, damit die Entlassenen nicht bloßgestellt und im ehrliehen Fortkommen gehindert werden. Auch soll den Entlassenen nicht mehr der Aufenthalt in einer Gemeinde unterjagt werden, was die Vorschriften des Gemeindeangehörigkeitsgesetzes zulassen würden. Die Entlassung soll jedoch auch künftig hin regelmäßig an einen Ort in Württemberg erfolgen, doch wird die Entlassung an einen Ort in einem andern den Behörden oder Fürsorgeorganen die Schulaufsicht übernommen werden. Diese den neuzeitlichen Verhältnisse entsprechenden Erleichterung der Wahl des Niederlassungsortes kann mit Zustimmung des Justizministeriums in besonderen Ausnahmefällen auch auf das Ausland ausgedehnt werden. Ist die neue Verfügung somit im Einklang mit dem in der Staatsanzeiger schreibt, andererseits, von selbst, daß die zum Schutz der Gesellschaft unerlässlichen Besorgnisse mit der Handlung der Einrichtung betrauten Behörden gewahrt bleiben müssen.

Ludwigsburg, 16. April. Zum Kommandeur der 27. Kavalleriebrigade, deren Stab befanntlich von Ulm wieder hierher verlegt wird, ist gutem Vernehmen nach der bisherige Kommandeur des hiesigen Ulanenregiments (Nr. 20), Oberst v. Anrözler auserselzen.

Ludwigsburg, 18. April. Am 1. Mai scheidet der Vorstand der hiesigen Realschule, Rektor Julius Hübner, aus dem Amte, nachdem er der Schule seit 1879 vorgestanden hat und vorher Reallehrer bzw. Professor in Dellm., Rottweil und Tübingen gewesen war.

Stuttgart, 16. April. Zur Landesversammlung der württ. Konsumvereine (26. April in Stuttgart) hat der Landesverband württ. Konsumvereine den Geschäftsbericht für 1907 und eine Broschüre über das Konsumvereinswesen herausgegeben. Nach dem Jahresbericht betrug die Zahl der dem Landesverband angehörenden Konsumvereine auf 1. Jan. 1908: 54 gegen 44 des Vorjahres; ihre Mitgliederzahl rund 68 000 gegen 60 652. Neu beigetreten sind die Vereine: Crailsheim, Heidenheim, Nellingen, Blücherhausen, Ruit a. F., Ulm, Urach, Rottensburg, Marbach; neu gegründet wurden 8 Vereine: Weilerheim, Reichenbach a. F., Rottensburg, Marbach, Nellingen, O. A. Hellingen, Heubach, Dödingen und Dörs, desgleichen 11 Filialen bestehender Konsumvereine. Das Wachstum der Konsumvereine ist damit im Berichtsjahre stärker als zuvor gewesen.

Stuttgart, 17. April. Für die am Dienstag und Mittwoch nach Ostern hier stattfindende Tagung des württ. deutscher Bodentorfer haben ihre Teilnahme durch Vertreter u. a. zugesagt: von Berlin das Reichsamte des Innern und das preussische Ministerium des Innern, sowie die Zentralstelle für Volkswohlfahrt, von Württemberg verschiedene Ministerien die Domänenverwaltung sowie die Zentralleitung des Wohltätigkeitsvereins.

Stuttgart, 17. April. Die württembergische Abteilung des Bundes der Landwirte hält ihre diesjährige Landesversammlung am Sonntag, 10. Mai nachmittags 1/2 Uhr im Festsaale der Viederhalle hier ab.

Stuttgart, 16. April. Nachdem er erst vor 14 Tagen seine goldene Hochzeit in voller Gesundheit gefeiert hatte, ist hier der chilenische Konsul, Kaufmann G. Krauß, im 76. Lebensjahre gestorben. Das Amt eines chilenischen Konsuls hatte er 38 Jahre lang bekleidet.

Stuttgart, 16. April. Im Jahre 1907 sind in den staatlichen Volksschulen Württembergs 316 000 Schüler von rund 5560 Lehrkräften (darunter 630 Lehrerinnen) unterrichtet worden. Bei einem Schulaufwande von 16 Millionen, darunter 5 1/2 Millionen aus Staatsmitteln. Auf eine Lehrkraft kommen im Durchschnitt ca. 60 Schüler.

In Stuttgart wird fleißig gerodelt. Kein Scherz! Draußen im östlichen Stadtteil liegt der Kergernisbühl, der die beiden Hälften der Bergstraße jäh von einander trennt. Dieser Berg ist jetzt mitten im Frühling Rodenbahn. Vor zwei Tagen rutschten die Jungen auf gewöhnlichen Brettern den steilen Abhang herunter, brante fast sie in der Technik schon so weit vorangeschritten, daß sie sich Bretter mit gepolsterten Seiten, mit Leitstangen und Stricken versehen, zurecht zimmerten und so ein regelrechtes Rodeln beim hellen Frühlingssonnenschein betreiben. Hunderte von Spaziergängern erstreckten sich täglich an dem neuen Sport, wenn sie zusehen, mit welcher Geschwindigkeit die Jungen auf ihren neu erjundnen Schlä-

Ver schwunden ist seit etwa 8 Tagen der verheerende Gipsfelsen Albert J. in Cannstatt unter Pfortenlassung zahlreicher Gläubiger. Er versuchte am Tage seines Verschwindens bei einem Auftraggeber einen größeren Geldposten zu erheben, was ihm aber nicht gelang.

Der frühere Biegeleibiger Rieger in Kirchberg a. J. ist auf einem Bauplatz 4 Meter tief abgestürzt. Er hat den Unterarm gebrochen und sich am Kopfe schwer verletzt.

Gerichtssaal.

Alm, 16. April. Die Strafkammer hatte sich mit der Frage zu befassen, ob württembergische Lehrer berechtigt sind, ihre Schüler in der allgemeinen Fortbildungsschule körperlich zu züchtigen. Angeklagt waren zwei Lehrer aus dem Oberamt Laubheim. Der eine hatte einem 15jährigen Schüler mehrere Faustschläge auf den Kopf gegeben, um den Schüler für ein freches Benehmen zu züchtigen. Er wurde, da das württembergische Gesetz über die Fortbildungsschulen und die dazu gehörige Ministerialverordnung nur Verweis und Arrest als Strafen benennen, zur gesetzlichen Mindeststrafe von drei Mark verurteilt. Der zweite Lehrer hatte einige Fortbildungsschüler freigesprochen, weil das Gericht einen Irrtum über ein Rechtsverhältnis als vorliegend ansah, da der Vater des geschlagenen Bubens dem Lehrer zu einer körperlichen Züchtigung die Erlaubnis gegeben hatte. Wegen zweier anderer Fälle wurde der Lehrer zu insgesamt 10 M Geldstrafe verurteilt.

München, 16. April. Justizrat Bernstein ist gestern die Anklageschrift der Staatsanwaltschaft vom Landgericht Berlin wegen Beleidigung des Fürsten Eulenburg zugestellt worden. Die Beleidigung ist in einigen Ausfertigungen gefunden worden, die Justizrat Bernstein im ersten Harden-Prozess getan hat.

Die Berliner Wahlrechtsdemonstration.

Berlin, 16. April. Heute wurde das Urteil in dem Prozess wegen der Unruhen am 10. Januar gefällt. Es geht dahin: Paschke und Wermuth wegen Aufzuges je sechs Monate Gefängnis; Krause wegen Widerstandes drei Monate Gefängnis; Oden wegen Widerstandes und Beleidigung vier Monate Gefängnis; Binder wegen Uebertretung 50 M Geldstrafe eventuell zehn Tage Haft; Garthais wegen Widerstandes drei Monate Gefängnis; Neugebauer wegen Widerstandes und Beleidigung zwei Monate Gefängnis; Reichelt wegen Beleidigung einen Monat Gefängnis; Jäckel wegen Widerstandes einen Monat Gefängnis; Kreuzberg wegen Widerstandes zu 100 M Geldstrafe eventuell 20 Tage Gefängnis; Eduard Ludwig wegen Widerstandes und Beleidigung sechs Wochen Gefängnis; Kohl wegen Beleidigung einen Monat Gefängnis; Vogel wegen Aufforderung zum Ungehörigen gegen Anordnungen der Polizei 30 M Geldstrafe, eventuell sechs Tage Haft; Reimann wegen Uebertretung 50 M Geldstrafe, eventuell zehn Tage Haft; Mehrlein wegen Beleidigung einen Monat Gefängnis; Otto Ludwig und Priebe werden freigesprochen.

Die lustige Witwe in Paris.

Paris, 14. April. Eine äußerst eingehende Erörterung der Herkunft, der Rechte und der Zugehörigkeit der „Lustigen Witwe“ führte ein Prozess herbei, den der Berliner Verleger Skwinski gegen die Direktion des bekannten Cafe-Concert „La Scala“ angestrengt hat. In der dort seit einigen Monaten sehr erfolgreich aufgeführten kleinen Revue „Pour vos beaux yeux“ kamen nämlich vier Melodien vor, die der belarischen Operette entnommen sind. Da dieser Schläger in Frankreich noch nicht zur Aufführung gelangt ist, so behauptet Herr Skwinski, der alle Bühnenrechte der „Lustigen Witwe“ erworben hat, dadurch in seinen Rechten erheblich gekürzt worden zu sein. Er verlangte 36 000 Frs. Schadenersatz, indem er berechnete, daß bei jeder der 120 Aufführungen der Revue ihm für jeden Platz der „Scala“, die deren 1200 zählt, 25 Centimes Schädigung verursacht worden seien. Der Anwalt der „Scala“ machte geltend, daß die „Lustige Witwe“ als österreichisches Werk durch Richterfällung der im Artikel 3 der französisch-österreichischen Abmachung über das literarische Eigentum vom 11. Dezember 1866 vorgesehene Bestimmungen aller Welt zur Verfügung stehe. Er wies natürlich auch darauf hin, daß das Libretto dem Weilhacschen Stück „L'Attaché d'Ambassade“ entnommen worden ist, woraus er sich auch fähne Schlüsse auf das Eigentum der Partitur erlaube. Dagegen verfocht der Anwalt Skwinski die These, daß die „Lustige Witwe“, die gleichzeitig in Leipzig und in Wien veröffentlicht wurde, auf die Bestimmungen der Berner Abmachung von 1866 Anspruch habe, der Deutschland und Frankreich beitreten. Nach diesen haben die Schriftsteller und Komponisten des einen Landes in dem anderen die gleichen Rechte wie die einheimischen. Aber die Gegenpartei hielt an der Auffassung fest, daß die Partitur Lehars der Öffentlichkeit preisgegeben sei, da die erste Aufführung in Wien stattgefunden habe und die wahre Veröffentlichung darstelle, was von der Buchausgabe nicht behauptet werden könne. Der Gerichtshof hat vorläufig die Angelegenheit einem Beisitzer zur ausführlichen Berichterstattung übermittelt.

Kunst und Wissenschaft.

Berlin, 16. April. Bei dem Wettbewerb zur Erlangung von Modellskizzen für eine Medaille der Akademie des Bauwesens in Berlin erhielten Bildhauer Prof. Adolf Sautter in Pforzheim, Bildhauer Kranmann in Frankfurt a. M. und Bildhauer Gustav Adolf Bredow in Stuttgart Preise von je 600 Mark.

Acht Wochen im offenen Boot.

Newyork, 11. März.

Eine außerhalb der gewöhnlichen Ereignisse dieser Art stehende Tragödie des Meeres entfaltete sich demjenigen, der den einfachen und schmucklosen Worten des deutschen Seemanns Wilhelm Kuhlmann heute Morgen an Bord des soeben aus Valparaiso angelangten Dampfers „Voltaire“ lautete. Der Erzähler und fünf Kameraden waren die einzigen Ueberlebenden aus einer Mannschaft von

neunundzwanzig Mann, die letztes Frühjahr an Bord des amerikanischen Dreimasters „Lillie E. Starbuck“ von hier nach Honolulu in See gegangen und nahe Kap Horn schiffbrüchig geworden war.

Die „Lillie E. Starbuck“ hatte eine äußerst gute Fahrt entlang der amerikanischen Küste gehabt. Erst unweit der Mündung des La Plata-Flusses wurde ihr ein Vorgesichtsmack kommender Ereignisse. Dort erhob sich nämlich ein sogenannter „Pampero“, ein Orkan von furchtlicher Gewalt, der fast immer ohne das geringste Vorzeichen auftritt. Er packte den Dreimaster, gerade als alle Segel gesetzt waren, und binnen einer halben Stunde war die Leinwand bis auf wenige Fäden verschwunden. Es wurden Rettungsboote herbeigeholt und nicht lange darauf war man in der Gegend von Kap Horn. Dort erhob sich ein neuer Orkan. Die See, die eine eigentümliche schieferblaue Färbung zeigte, ging haushoch und die Wellen schlugen fortwährend über dem Schiffe zusammen. Der Jockmoast und der Großmast wurden geknickt wie Grashalme; schließlich, am dritten Tag, folgte auch der Besanmast, der auf das Verdeck schlug und eine klaffende Doffnung hineinriß. Eine Kanone wurde vom Sturm durch das Dach der Kombüse getrieben und erschlug den Koch. Das Schiff erhielt ein Leck und es hieß: „Alle Mann an die Pumpen!“ — aber vergebens, das Wasser im Kielraum stieg immerfort und stand bald 14 Fuß hoch. Kapitän Wimm sah, daß er sein Schiff verloren geben müsse, und so erscholl denn sein letztes Kommando:

„Die Steuerbord-Wache ins Boot an Backbord!“ Diese Worte zeigten der Mannschaft, daß der Kapitän alles verloren gab. Jetzt loderte sich die Disziplin, einundzwanzig Mann drängten sich in das kleine Boot, das aber, als es kaum das Wasser erreicht hatte, von einer gewaltigen Welle gegen die Seite des Schiffes geschleudert wurde und zerschellte. Von den Insassen wurde keiner wieder gesehen. Es wäre augenscheinlich Selbstmord gewesen, das letzte Rettungsboot herabzulassen, (zwei waren schon früher verloren gegangen), und Kuhlmann und die anderen noch zurückgebliebenen Seeleute stellten sich wieder an die Pumpen. Nach etwa einer Stunde begab sich der Deutsche, der zweiter Maat war, in die Kabine des Kapitäns, da ihm dessen langes Verbleiben unter Deck auffiel. Dort ward ihm ein schrecklicher Anblick: der alte Seemann lag mit einer Kugelwunde in der Schläfe in dem, den Fußboden etwa einen Fuß tief bedeckenden Wasser. Er hatte Selbstmord begangen. Es wurde ihm ein Seemanns-Begräbnis zuteil, in Segeltuch gewickelt, mit Eisenstäben beschwert, ward er in die tosende See versenkt.

Kuhlmann und seinen Genossen gelang es, durch unablässiges Pumpen das Schiff noch acht Tage flott zu erhalten. Da sie aber wußten, daß es beim ersten heftigen Sturm um sie geschehen sei, betrachteten sie das letzte Rettungsboot mit Lebensmitteln und Wasser, nahmen Logbuch, Chronometer und Sextanten mit und vertrauten sich in diesem Fahrzeug dem Bogen an. Die letzte Observation an Bord des Schiffes hatte ergeben, daß die furchtbaren Stürme die „Lillie E. Starbuck“ tatsächlich in den Stillen Ozean gebracht hatten, allerdings 800 Kilometer südlich an der Fahrstraße, die sie hätte einhalten sollen. Kuhlmann konnte Segel setzen und versuchte, nach dem südamerikanischen Festland zu entkommen; aber sobald das kleine Fahrzeug mit Mühe und Not einige fünfzig Meilen gemacht hatte, trieben widrige Winde es zurück. Es war bitter kalt und trotzdem die Leute alle Decken von dem Schiff mitgenommen hatten, konnten sie doch nicht warm werden. Immerfort hielten sie nach Schiffen Ausschau, aber nie war ein solches zu entdecken. Mitte September rief allerdings die Wache, es sei ein großes Fahrzeug in Sicht. Sofort sprang jedermann auf. Allerdings sah man im Dunkel der Nacht etwas, das einem großen Dampfer ähnlich sah; Kuhlmann wußte aber gleich, daß ein ganz anderer Gegenstand in der Fahrstraße liege. Es wurde nämlich plötzlich noch viel kälter als sonst — es war ein Eisberg, den der Auslug gesehen hatte.

Das Wasser war aufgebraucht. Die schiffbrüchigen holten sich Eistücker aus dem Meer und stülten damit ihren Durst. Schon war der Oktober gekommen. Keiner von den Leuten konnte mehr aufstehen. Fast alle litten an Storbud. Kuhlmann steuerte das kleine Fahrzeug in knieender Position. Man hatte als Nahrung nur noch Büchsenfleisch und Kartoffelkonserven, und auch davon wurden nur noch knappe Portionen ausgegeben.

Endlich, am 7. Oktober, nachdem die Verunglückten acht Wochen im offenen Boot auf dem Wasser gewesen waren, kam ihnen Hilfe. Das britische Schiff „Camperdown“ kam in Sicht und nahm die fast den Strapazen erlegenen Seeleute auf.

„Ich glaube, ich kehre jetzt nach Deutschland zurück und bleibe auf festem Boden“, meinte Wilhelm Kuhlmann, als er seinen Bericht schloß. (Frankf. Ztg.)

Bermischtes.

Doktorin Eisenbarth.

Einem haarsträubenden Fall von Kurpfuscherei ist man in dem sächsischen Städtchen Hohenstein-Ernstthal auf die Spur gekommen. Die Wunderdoktorin heißt Marie Buschmann. Sie wurde von weit und breit von Kranken aller Art besucht und machte die glänzendsten Geschäfte. Die Hilfesuchenden erhielten als Heilmittel meist kleine, mit allerlei Hieroglyphen bedeckte Zetteln, die in Säcken eingeknäht waren. Ein Polizist, der sich verkleidet in die „Sprechstunde“ geschlichen hatte, stellte folgendes fest: Der erste Krankheitsfall betraf ein Kind, das an Schwindelanfällen usw. litt, als Therapie wurde eines jener heilkräftigen Zettelchen, auf die Verzgrube zu legen, „verordnet“. Dieser Fall genügte dem Polizeibeamten; er schritt sofort gegen den Schwindel ein und hob kurzerhand die Sprechstunde auf. Bei der Kurpfuscherei wurden etwa 60 der erwähnten, in Säcken eingeknähten Zettel, ferner an Medicamenten 16 Büchsen mit „Nervensalbe“ und 7 Düten mit verschiedenen Theesorten vorgefunden und beschlagnahmt. Das gleiche geschah mit ihrem Notizbuche, in dem 43 „Patienten“ verzeichnet standen. Während der Anwesenheit des Polizeibeamten harrten über

40 Personen im „Bartezimmer“. Auf welchen geistlichen Stand die Frau bei ihrer Kundschaft rechnete, geht aus dem haarsträubenden Blödsinn auf den Zetteln hervor, auf deren einem in unmöglicher Orthographie folgendes verzeichnet stand: „Christus in Bethlehem, Christus zu Jerusalem, getauft im Jordan so gewiß mir der Kopf steht Mutter bedachte, Mutter lechte, leg ihn an dieselbe Wand, wo dich Gott hat hingewandt. Kopf und Magen, Schnupfen und Lagen, Frost und Dige müssen sich miteinander vertragen. Es saßen drei Weiber im Sand. Die erste legt, die zweite legt, die dritte legt es ganz zurecht. Amen! In Gottes Namen!“

Die falsche Diagnose.

Kowotjewsk (Rußland), 13. April. Folgende amüsante Geschichte berichtet der „Petersb. Herald“: Ein auf der Straße gefundener Leichnam wurde in ein Ambulatorium gebracht. Der Arzt konstatierte den Tod. Als man nach einiger Zeit die Obduktion vornehmen wollte, war der Tote davongelaufen. Die Obrigkeit hat hierauf an den Arzt die Frage gerichtet, ob er sich nicht in der Diagnose geirrt habe.

Später Lohn.

Eine romantische Geschichte aus dem Leben wird aus Newyork berichtet: Ein armer Landarbeiter von White Bluffs in Washington, Peter Andersen, sieht sich jetzt plötzlich als Erbe eines Vermögens von nahezu 1 1/2 Millionen, die zu besitzen er wohl nie im Leben sich träumen ließ. Andersen lebte in den ärmlichsten Verhältnissen und da er das Geld für Tapeten nicht aufschwimmen konnte, so hatte er die Wände seines bescheidenen Zimmers mit Zeitungspapier beklebt. Als eines Tages sein Blick auf den Zeitungsbältern haften blieb, bemerkte er eine Annonce, in der er gesucht und um Nachrichten über seinen Aufenthalt gebeten wurde. Er schrieb eine Antwort und erfuhr darauf, daß er der Erbe eines bedeutenden Vermögens sei, und zugleich wurde ihm ein Vorschlag überreicht, der es ihm ermöglichte, nach Newyork zu reisen u. die Erbschaftsangelegenheit zu ordnen. Hier erfuhr er auch, wer ihm das Glück zugebracht. Andersen, der geborener Däne ist, war im Jahre 1873 nach Amerika ausgewandert. Er machte die Ueberfahrt auf dem Schiffe „W. J. Gottry“ mit, das an der Küste von Neu-Fundland scheiterte. Er war ein ausgezeichneter Schwimmer und während des Schiffbruches rettete er einen ertrinkenden Passagier, Peter Knudsen, und hielt ihn solange über Wasser, bis sie ein Braukübel erhashten, mit dessen Hilfe sie schließlich die Küste erreichten. Nach vielen Entbehrungen kamen die beiden Getriebenen schließlich nach Newyork, wo ihre Lebenswege sich trennten. Andersen ging landeinwärts und fristete als armer Landarbeiter sein Dasein, Knudsen arbeitete sich empor und verdiente durch ein großes Hand Schuhgeschäft Millionen. Er hat seinen Lebensretter nicht vergessen, und als er kürzlich kinderlos verstarb, setzte er ihn zum Erben seines bedeutenden Vermögens ein.

Die fremde Stadt.

In der deutschböhmisches Monatschrift Deutsche Arbeit (Verlag von Karl Bellmann in Prag) veröffentlicht Emil Faktor (Prag) diese stimmungsvollen Verse:

Ich ging wohl eine Stunde lang
Zur Stadt hinaus ein gutes Stück,
Nun schaue ich vom grünen Hang
Ins starre Häusermeer zurück.

So schön, so still! Vom Abendrot
Verzauert ist das ganze Land.
Die alte, graue Stadt ist tot,
Ein Märchen seh' ich, wo sie stand.

In heißen Farben blüht und flammt
Der Strom, die Türme, Burg und Tor,
Der Boden ist aus Gold und Samt,
Ein fernes Singen dringt ans Ohr.

Ich fühle mich so seltsam fremd,
Das Heimatland erkenn' ich kaum,
Von seiner Schönheit tief bekennt
Und wachend geh' ich wie im Traum.

Gemeinnütziges.

Das Nasenbluten entsteht durch Zerreißen eines Haargefäßes in der Nasenschleimhaut. Bei gesunden Personen hat das Nasenbluten gar nichts auf sich; bei vollblütigen dient es sogar zur Erleichterung. Tritt es dagegen bei blutarmen Personen nach Krankheiten auf, so ist es gefährlich und sofort nach Möglichkeit zu stillen. Man muß vor allen Dingen für warme Füße sorgen und in die Nase ein Gemisch von Wasser und Eßig einziehen oder etwas in Brennesselsaft getauchtes Charpie unter die Nase halten. Sollte dies nicht helfen, so bestreut man ein Stückchen Schwamm oder ein Charpiebäuschchen mit etwas fein gepulvertem Alaun und steckt es in das blutende Nasenloch. Stellt sich Nasenbluten bei jungen Personen früh beim Waschen ein, so wende man Ammonium carbonicum an.

Beachtenswerte Wünsche bei großer Wäsche.

Am Abend vor dem Waschen legt man die Wäsche in kaltes Wasser und läßt sie bis zum nächsten Morgen weichen, worauf man das Wasser von der Wäsche ablaufen läßt, ohne dieselbe auszuwringen. In dieser Zeit fällt man den Waschkessel zur Hälfte mit Wasser, läßt in einem halben Eimer heißen Wassers das nötige Quantum von Waschpulver auf 1/4 Kilogr. auf zwei Eimer Wasser, bei sehr schmutziger Wäsche 1/2 Kilogr., so daß kein Pulverrückstand im Eimer bleibt, gießt diese Auflösung in den Waschkessel, rührt das Wasser um und legt dann die Wäsche hinein, doch so, daß sie recht locker liegt. Allerdings darf das Wasser im Waschkessel dabei wohl heiß, aber keinesfalls kochend sein. Nun läßt man die Wäsche, je nachdem sie mehr oder weniger schmutzig ist, circa 1, 1 1/2 bis 2 Stunden kochen. Darauf nimmt man die Wäsche aus dem Kessel heraus in das Waschfaß, wäscht sie in möglichst heißem Wasser heraus, legt jedes ausgewaschene Stück sofort in reines, kaltes Wasser, spült, bläut und trocknet wie gewöhnlich. Die Wäsche wird vollkommen rein, ohne jeden Geruch und von schönstem Weiß sein.

Die Frühjahrskontroll-Versammlungen

Im Jahre 1908, finden im Kontrollbezirk Neuenbürg u. a. statt in Kontrollstation **Wildbad** am 22. April, 2 1/2 Uhr nachmittags in der Turnhalle für die Gemeinde Wildbad

Zu der Kontrollversammlung haben zu erscheinen:
1. Die Herren Offiziere, Sanitätsoffiziere und oberen Militärbeamte der Reserve und Landwehr I. Aufgebots.
2. Sämtliche Reservisten und Landwehrleute I. Aufgebots, sowie sämtliche Ersatzreservisten einschließlich der zeitig als feld- und garnisondienstunfähig und der zeitig oder dauernd als nur garnisondienstunfähig bezeichneten Mannschaften.

3. Die zur Verfügung der Truppenteile und der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften.
4. Diejenigen Mannschaften der Jahressklasse 1896, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September ins stehende Heer eingetreten sind, werden im letzten Jahre ihrer Dienstpflicht in der Landwehr I. Aufgebots bei den Herbstkontrollversammlungen zur Landwehr II. Aufgebots überführt und sind von der Teilnahme an den Frühjahrskontrollversammlungen d. J. entbunden.

Dieselben haben bei den Herbstkontrollversammlungen d. J. zu erscheinen
Militärpässe nebst den darin befindlichen **Kriegsbeordnungen** bezw. **Pasquotizen** sowie Führungszugnisse sind mit zur Stelle zu bringen.

Stöße, Schirme, Zigarren etc. sind vor Beginn der Kontrollversammlungen abzulegen.

Orden und Ehrenzeichen sind anzulegen.
Unentschuldigtes Fehlen, sowie verspätetes Erscheinen wird mit Arrest bestraft.

Anzug der Herren Offiziere, Sanitätsoffiziere und oberen Militärbeamten der Reserve und Landwehr: Ueberrock oder Waffenrock mit Mäse.

Diejenigen Mannschaften, welche zu der Uebung vom 21. April bis 4. Mai 1908 (Truppenübungsplatz Münsingen) beordert sind, haben zu der Kontrollversammlung am 21. April nicht zu erscheinen.

Calw, den 4. April 1908 **Bezirkskommando.**

Vorliegendes wird hiemit öffentlich bekannt gemacht.

Wildbad, den 9. April 1908.

Stadtschultheißenamt: B ä h n e r.

Todes-Anzeige.



Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß unsere liebe unvergessliche Mutter, Groß- und Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin u. Tante

Christine Volz

geb. B ä h n e r,

gestern abend im Alter von 69 Jahren nach längerer Krankheit sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Um stille Beileid bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wildbad, den 20. April 1908.

Beerdigung: Dienstag nachmittag 1/2 5 Uhr.

Todes-Anzeige.



Tiefbetrübt teilen wir Verwandten und Bekannten die schmerzliche Nachricht mit, daß unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin

Christine Bott

geb. T r e i b e r

am Montag nachmittags 3 Uhr im Alter von beinahe 75 Jahren sanft verschieden ist.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wildbad, den 21. April 1908.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachm. 4 Uhr statt.

Empfehle mein reichhaltiges Lager fertiger Grabdenkmäler, Kreuze, Schriftplatten und Einfassungen in Granit und Sandstein. Beste Ausführung. Billigste Preise. Renovierung alter Denkmäler.

Wilhelm Schmid, Steinhauermeister.

Eine Partie neue und gebrauchte Fahrräder hat billig abgegeben

Karl Tubach.

Prima geruchloses

Bodenöl

per Kilo 65 Pfg. sowie alle Sorten

Fussbodenlackfarben

empfiehlt

Kr. Fischer, Malermeister.

Mitteilung.

Erlaube mir auf meine Niederlage der Firma **Gebr. Sepp, Pforzheim**, in

silbernen Bestecken u. Gebrauchswaren

aufmerksam zu machen.

Zum **Wiederverfilbern** werden Bestecke und Silberwaren aller Art von Hotels und Private jederzeit angenommen bei

C. Aberle sen., Inh. E. Blumenthal.

Die

Weinhandlung

von

Chr. Kempf

empfiehlt ihr großes Lager in rein gehaltenen

Weiß- & Rotweinen

Johannes Köhle

Gemüsehandlung

empfiehlt

alle Sorten Gemüse

in stets frischer Ware, sowie Frühgemüse, Äpfel, Eier, Kartoffeln, neue ägyptische Zwiebeln, feinste Tafelbutter.

HUSTEN

Wer

seine Gesundheit nicht bestritt ihn. 5245 not. kehl. Reagen. begünstigen den Willenbringen den Erfolg von

Kaiser's

Brust-Caramellen

feinschmelzendes Malz-Extrakt. Bestlich erprobt und empfohlen gegen Husten, Halsentzündung, Verschleimung, Katarrh, Rachenkatarrh, Krampf- u. Keuchhusten. Packet 25 Pfg. Dose 50 Pfg., Flasche 90 Pfg.

Kaiser's Brust-Extract

Feidel zu haben bei: **Dr. C. Metzger, Kgl. Hofapotheker** in Wildbad, **Hans Grundner, vorm. Antiquar** in Wildbad und in den Apotheken.

Flechten

akute und trockene Schuppenflechte akroph. Ekzema, Hautausschläge.

offene Füße

Reizschäden, Beinschwellen, Adhäsion, 1000 Finger, alle Wunden sind oft sehr hartnäckig; wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der kostens bewährten

Rino-Salbe

bei von Gift und Skars. Dose Mark 1.-. Dankschreiben geben täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot u. Firma R. Schubert & Co., Weimböckle. Fälschungen weisen man zurück. Zu haben in den meisten Apotheken.

Eine Partie

Schulranzen

empfiehlt billigt

G. Hagenlocher.

K. Forstamt Weistern. Schlagraum-Verkauf.

Am Samstag, den 25. April, vormittags 9 Uhr, auf der Forstamtskanzlei aus Abt. 29 Mittl. Waldhütte, Abt. 6 Ochsenweide, 7 Cagaris, unansehrtrageltes Buchen- und Nadelholzreisig geschätzt zu 1700 Welsen.

Ia. Ochsenmaul-Salat

in 1 Pfd., 2 Pfd. und 10 Pfd. Dosen empfiehlt

Hermann Kuhn.

Süße Orangen

empfiehlt

Chr. Batt.

Zahlungs-Aufforderung.

Die am 1. April d. J. zur Zahlung verfallene Hundabgabe ist, sofern noch rückständig, **binnen 3 Tagen** bei Vermeidung zwanngeweiser Beitreibung zu entrichten.

Die Stadtpflege.

Glatt Karten.

Julie Hieber

Wilhelm Gütler

Verlobte

Wildbad, Ostern 1908.

Robert Hammer, Schuhmacher

Hauptstraße 125 II Stock

empfiehlt sich einer titl. Einwohnerschaft von Wildbad im Anfertigen von

Schuhwaren nach Mass

sowie

im Sohlen, Flecken und Reparieren

bei schneller, guter und billiger Lieferung.

Geschwister Freund

empfehlen

Blusen und Kostümröcke

in größter Auswahl

zu sehr billigen Preisen.

Durch U. bernahme der Vertretung einer leistungsfähigen Papierwarenfabrik liefert die

Bernh. Hofmann'sche

::: Buchdruckerei :::

Düten o Beutel

Kaffeetaschen

mit oder ohne Firma

zu Fabrikpreisen

MUSTER

sowie Preisliste stehen zu Diensten.

Prima legreife Italiener-Hühner

sind eingetroffen.

Adolf Blumenthal, Geflügelhandl.

Linoleum-Waschtischvorlagen

solange Vorrat,

50/90 70/90 70/115 groß
Mk. —,90 Mk. 1,20 Mk. 1,70

grosse Teppiche

150/200 200/250 groß
Mk. 6,50 Mk. 10,—

in neuen modernen Dessin.

Telephon 32.

Ph. Bosch, Wildbad.

Wirtschaften, ebenso Hofgüter, Bäckereien, Metzgereien, Konditoreien, Mühlen, Brauereien, kaufmännische Geschäfte werden zu kaufen und zu pachten gesucht

K. Rüdinger, Seilbronn.

